

nung, sie erweist sich als Resultat eines Prozesses, eines nachvollziehbaren Weges. Sie mündet in einer (neuen) Einsicht. Wenn diese auch als Ergebnis eines Prüfprozesses gefunden wurde und darin ihren Abschluss bekommen hat, bleibt auch diese Einsicht eine prinzipiell immer wieder zu überprüfende, sie bleibt »eine Sicht«. Sie beschreibt ferner eine Hinein-Sicht, wie das Wort »ein« häufig für hin-ein steht. Dieses Hineinsehen, Hinein-Erkennen trägt somit auch Züge von Selbsterkenntnis, von *Erkenne dich selbst*, wie der bekannte Spruch an einer Säule der Vorhalle des Apollon-Tempels in Delphi lautet.

Eine Einsicht zu gewinnen bedeutet, sich im Denken und (!) Handeln zu ändern. Einsichten sind verhaltensausrichtend und handlungsleitend. Sie werden gespeist von unseren Werteorientierungen, von der treibenden Kraft in uns, ein würdiges und glück erfülltes Leben zu führen.

»Wer volle Einsicht besitzt, beherrscht sich selbst, wer sich selbst beherrscht, bleibt sich gleich, wer sich gleich bleibt, ist ungestört, wer ungestört ist, ist frei von Betrübnis, wer frei von Betrübnis ist, ist glücklich: also ist der Einsichtige glücklich und die Einsicht genügt zum glücklichen Leben.«

Seneca, Moralische Briefe, XI–XIII, LXXXV, 2

So ist auch der Dialog für Sokrates mehr als eine Gesprächs-, Forschungs- und Prüfmethode; er ist eine würdevolle Lebenshaltung, eine respektvolle Lebensführung, eine seelenheilbringende Gesinnung, eine Berührung mit *dem* Gott. Er geht so weit zu sagen, dass »ein Leben ohne Selbsterforschung aber gar nicht verdient gelebt zu werden ...« (Platon, Apologie, Schleiermacher, 38a).

1.3 Charakterisierungen des Sokratischen Dialogs

Nachfolgend werden verschiedene Systematisierungen vorgestellt, die das Wesen des Sokratischen Dialogs charakterisieren und die Vorgehensweisen benennen und beschreiben:

- (1) Typologien des Sokratischen Dialogs in der modernen Platon-Forschung
- (2) typische Diskussionsstrategien in der Sokratischen Didaktik
- (3) Varianten des Sokratischen Dialogs nach Stavemann
- (4) die fünf Grundhaltungen des Sokratischen Dialogs nach Lotz

1.3.1 Typologien des Sokratischen Dialogs in der modernen Platon-Forschung

In der Platon-Forschung – wir erinnern uns: Sokrates hat nichts geschrieben – haben sich bezüglich der Dialoge vier Typologien herauskristallisiert:

- (1) Eristische Gesprächsführung
- (2) Agonale (antagonistische) Gesprächsführung
- (3) Didaktische Gesprächsführung
- (4) Synergistische Gesprächsführung

(1) Eristische Gesprächsführung

Die Benennung leitet sich ab von altgriech. *eris*: Streit, Hader. Sie bezeichnet die *Kunst des wissenschaftlichen Streitgesprächs*.

Beide Dialogpartner führen ein Streitgespräch mit dem Ziel, den Gesprächspartner zu widerlegen, ohne dabei oder dadurch eigene Thesen oder Standpunkte aufzuführen bzw. zu entwickeln.

(2) Agonale (antagonistische) Gesprächsführung

Das altgriechische Wort *agón* bedeutet *Versammlung*; *agonía* ist der *Kampf, Wettkampf*. Bezeichnet wird damit auch das Streitgespräch in der attischen Komödie.

Antagōnistēs bedeutet *Nebenbuhler, Feind*. Es ist gebildet aus *antí*: *gegen* sowie *ágein*: *[an]führen, gewaltsam mit sich nehmen, handeln*. Ein *Antagonist* ist also ein *Gegenhandelnder*, ein Widersacher.

Beide Dialogpartner versuchen, für sich Recht zu behalten und die Ansichten des anderen zu widerlegen. Mit erfolgreicher Falsifizierung beginnt ein Wettstreit, zu einer haltbaren bzw. haltbareren Aussage zu gelangen.

(3) Didaktische Gesprächsführung

Didáskein heißt *lehren*, *didaktikós*: *belehrend*, *zur Belehrung geeignet*. *Didaktik* kann man als die *Wissenschaft und Kunst des Lehrens und Lernens* bezeichnen.

Im Dialog ist oder fungiert einer der Partner als Lehrer, der andere als zu Belehrender bzw. Schüler. Der Lehrer kennt möglicherweise schon die Antworten und die Lösungen, zumindest aber den Methodenweg dorthin. Auf den Sokratischen Dialog bezogen, bedeutet diese Art der Gesprächsführung: Der als Lehrer fungierende Dialogpartner teilt Antworten und Lösungen auf anliegende Fragen nicht einfach mit, sondern bringt sie durch hilfreiche Überlegungen sowie methodisches Herausfragen ans Licht, stößt so den Vorgang des Gedanken-Gebärens an und leitet ihn.

(4) Synergistische Gesprächsführung

Altgriechisch *sýn*: *gemeinsam*, *zugleich*; *enérgeia*: *Wirksamkeit*; *synergía* bedeutet *Zusammenwirken*.

Den Gesprächsführenden ist ihr fundamentales Nichtwissen bewusst. Keiner behauptet, die Wahrheit, die Lösung bereits zu kennen. Sie treffen sich lethologisch (Lethologie: Lehre vom Nichtwissen), diskutieren zusammen, »begegnen sich« als Nicht-Gegner.

Die Argumente und Meinungen der Dialogpartner werden wechselseitig wohlwollend geprüft und im Geiste des neutral-neugierigen Wissenschaftlers betrachtet. Eine multiperspektivische Bearbeitung erfolgt. Wahrheiten und »Wahrheit« werden gemeinsam gesucht.

(In den Stilbeschreibungen wurden verarbeitet: Wieland, 1999; Pleger, 1998, 2006)

Gibt es bei Platon schon entsprechende Benennungen der Dialogstile?

Es gibt sie noch nicht. Und doch finden wir im Platon-Dialog »Menon« zumindest eine Unterscheidung zwischen zwei Vorgehensweisen. Sokrates führt hierzu aus:

»Und wäre der Fragende einer von jenen Weisen (Sophisten, Anm. d. A.), Streitkünstlern und Wortfechtern, so würde ich ihm sagen, ich habe nun gesprochen, und wenn ich nicht richtig erklärt habe, so ist nun deine Sache, das Wort zu nehmen und mich zu widerlegen. Wären es aber Freunde, die, wie du und ich jetzt, sich miteinander zur Belehrung unterhalten wollten, so müsste die Antwort dann freilich freundlicher und der Dialektik gemäßiger lauten«.

Platon, Menon, Schleiermacher, 75c-d

Und das bedeutet:

»... dass man nicht nur das Richtige antwortet, sondern dieses auch nur in solchen Ausdrücken gibt, von welchen der Fragende eingesteht, sie zu verstehen. Auf diese Art nun will ich auch versuchen, es dir zu erklären«.

Platon, Menon, 75b-e

Mit den Typologien gemäß der Platon-Forschung können wir sagen, dass bei den »Weisen«, »Streitkünstlern« usw. ein eher *eristisches* oder *agonales* Gesprächsverhalten angewendet wird, bei den »Freunden« ein eher *didaktisches*.

1.3.2 Typische Diskussionsstrategien in der Sokratischen Didaktik

Für den Sokratischen Dialog sind vier Prozesse, vier Vorgehensweisen des Erkennens, charakteristisch:

- (1) Elenktik
- (2) Maieutik
- (3) Protreptik
- (4) Regressive Abstraktion

(1) Elenktik

Mit dem Begriff der Elenktik wird Verschiedenes benannt. Er kann sich einerseits auf den *Prozess des Prüfens* bzw. *Untersuchens* beziehen wie auch auf dessen *Ergebnisse des Beweisens oder Widerlegens*. Wenn es in der *Eristik* darum geht, das Gesagte des Gesprächspartners schlichtweg zu widerlegen, steht bei der *Elenktik* das prüfende Untersuchen im Vordergrund, das dann auch zu einer Widerlegung führen kann. Dieses Verfahren zur Auflösung von Scheinwissen dient bei Sokrates der Reinigung der Seele: Durch »prüfende Zurechtweisung« wird dem Menschen »rein dargestellt, was er wirklich weiß«, und auch, was er zuvor glaubte zu wissen (Platon, *Sophistes* 230d–e). Und so, sagt Sokrates, wird er jeden Athener, also denjenigen aus der größten und für Weisheit und Macht berühmtesten Stadt, fragen, ob er sich nicht schämt, dafür zu sorgen, am meisten Geld zu erlangen sowie Ruhm und Ehre, aber für Einsicht und Wahrheit und für die Seele, dass sie sich aufs Beste befinde, nicht sorgt und hieran auch nicht denken will (Platon, *Apologie*, 29d–e).

(2) Maieutik

»Die Maieutik besteht darin, aus dem Gesprächspartner etwas herauszuholen, wovon dieser selbst noch nicht weiß, dass er es weiß, was er aber wissen kann, sobald er nur durch geschickt gestellte Fragen richtig über seine Probleme nachdenkt.«

Hirschberger (1983, S. 23)

Sokrates postuliert die Seelenwanderung: Die menschliche Seele ist unsterblich, somit beim einzelnen Menschen präexistent vorhanden. In ihr liegt alles Wissen. Mit der Geburt verliert der Mensch den Zugriff auf sein Wissen. Durch äußere Anstöße kann sich der Zugang öffnen. So können gestellte Fragen den Erinnerungsprozess (griech.: *anámnesis*: Erinnerung) anstoßen, verborgenes Wissen kann ins Bewusstsein kommen. Der menschliche Intellekt kann zwar kein neues Wissen erschaffen, doch er kann es sich zurückholen. Der Akt des Hervorbringens dieses potenziell vorhandenen Wissens ist wie ein Gebären, wie eine Wiedergeburt. Das Fragenstellen fungiert wie die Geburtshilfe einer Hebamme. Entsprechend wird diese Gesprächsführung als *Maieutik* oder *Mäeutik* benannt (*maia*, altgriech.: Hebamme; *maieutiké* [*téchnē*]: Hebammenkunst). Als Beleg für seine Theorie führt Sokrates die Befragung eines Sklaven über die Lösung eines mathematisch-geometrischen Problems an (Platon, *Menon*).

Nach heutigem Wissensstand ist die Theorie bzgl. der *Anámnesis* so nicht haltbar; sie stellt jedoch keine Grundvoraussetzung zur Anwendung der Hebammenteknik im Gespräch dar. In Platons Dialog »*Theaitetos*« erklärt Sokrates seine Hebammenkunst:

»Von meiner Hebammenkunst gilt alles, was auch sonst von ihr zutrifft. Sie unterscheidet sich aber dadurch, dass sie auch Männern Geburtshilfe leistet, nicht nur Frauen, und dass sie für ihre gebärenden Geistesprodukte Sorge trägt, nicht vorwiegend für ihre Leiber. Das Größte an dieser Kunst ist, dass wir dadurch imstande sind zu prüfen, ob ein Mensch ein geistiges Trugbild, also eine Falschheit zu gebären im Begriff ist oder etwas Echtes und Fruchtbares.«

Platon, Theaitetos, 150b (vom Autor moderner und verständlicher umformuliert)

Fragen gehört nach Sokrates' Auffassung zum Akt des Gebärens.

»Viele werfen mir vor, dass ich andere fragte, selbst aber keine klugen Antworten hätte; darin haben sie Recht. Geburtshilfe zu leisten, dazu fühle ich mich von Gott berufen, Meinungen zu erzeugen hingegen, hat er mir verwehrt.«

Platon, Theaitetos, 150c (vom Autor moderner und verständlicher umformuliert)

Betrachten wir noch einmal genauer, wie er seine Geburtshilfe versteht: Man solle sich ihm anvertrauen, ihm als dem Sohn einer Geburtshelferin und auch selbst einem Kundigen der Geburtshilfe.

»Was ich dich frage, das beifere dich so gut du nur kannst zu beantworten. Und wenn ich bei der Untersuchung etwas, was du sagst, für nichts Echtes befunden habe, es also verwerfe, so erzürne dich darüber nicht.«

Platon, Theaitetos, 150c (vom Autor moderner und verständlicher umformuliert)

Schon viele seien gegen ihn aufgebracht gewesen, dass sie ihn »ordentlich hätten beißen mögen«. Mehrmals betont Sokrates, dass er das Verwerfen aus »Wohlmeinen«, nicht aus »Übelwollen« tue. Es sei ihm nur »eben keineswegs gestattet, Falsches gelten zu lassen und Wahres zu unterschlagen« (Platon, Theaitetos, 151c–d).

(3) Protreptik

Die Protreptik geht zurück auf das altgriechische Verb *protrépein*: (jemanden zu etwas) hinwenden, anregen, aufmerksam machen, ermuntern. Man versteht darunter die Fertigkeit zur überzeugenden, werbenden Ansprache; in dieser wird entweder ein Anliegen positiv angepriesen oder negativ, mahnend abratend dargestellt. Sokrates baut – meist implizit, wie nebenbei – protreptische Passagen in seine Dialoge ein. Anders gesagt: Prüfung und Widerlegung bisheriger Ansichten, geleitetes Entdecken und Entwickeln zu wahrhaftige(re)n Anschauungen sind nicht Selbstzweck oder logische Spielereien. Er mahnt, motiviert, »wirbt« damit, dass es immer mehr oder weniger um eine wissende Lebensführung geht, um das Erstreben und Umsetzung von Tugend und Glück, um die Reinigung der Seele.

(4) Regressive Abstraktion

Regress bezeichnet in der traditionellen Logik den Rückgang, das Rückschreiten des Denkens vom Bedingten auf die Bedingung, von der Wirkung auf die Ursache und vom Besonderen zum Allgemeinen. In der *Regressiven Abstraktion* gehen wir vom Konkreten aus, vom einzelnen Ding, von einer konkreten Erfahrung oder Wahrnehmung aus dem Alltag. Von hier aus versuchen wir zum eigentlichen, allgemein gültigen Wesen einer Sache vorzudringen, zu abstrahieren. So greift Sokrates einzelne konkrete Lebenssituationen heraus, um daraus Glaubenssätze und allgemeine Vorstellungen herauszufiltern. Er selbst hat den Begriff *Regressive Abstraktion* nicht gekannt und ihn daher auch nicht benutzen können.

Vom Abstrakten können wir dann wieder zurückschließen auf das Konkrete bzw. es davon ableiten. Auf unsere therapeutisch/beratende Tätigkeit bezogen, bedeutet das: Wir gehen von einem konkreten Beispiel, einem bestimmten Ereignis aus, und versuchen, das Allgemeine, das Typische, das Regelmäßige, die Struktur daran herauszuarbeiten, um dann wiederum beliebige konkrete Ereignisse erkennen und erklären zu können.

1.3.3 Varianten des Sokratischen Dialogs nach Stavemann

Stavemann (2015, S. 98–106) teilt die Sokratischen Dialoge nach inhaltlichen Gesichtspunkten ein und skizziert einen jeweils typischen Ablauf der psychotherapeutischen Gespräche.

Explikativer Dialog. Der explikative Dialog dient der Beantwortung der Frage »Was ist das?« und damit der Klärung von Begriffen. Beispiele: Ich möchte, dass meine Kinder »gute Schüler« werden. Mein Anspruch an mich ist, meiner Partnerin gegenüber immer »offen« zu sein. Ich glaube, ich bin als »Mutter« zu »egoistisch«. Es gilt, die aufgeführten Begriffe zu definieren.

Normativer Dialog. Der normative Dialog dient der Beantwortung der Frage »Darf ich das?« und damit der Prüfung und Klärung, ob bestimmte Einstellungen, Handlungsvornahmen oder ausgeführte Handlungen nach dem eigenen Werte- und Normensystem vertretbar sind. Beispiele: Darf ich meinem Kind sagen, dass ich heute keine Lust habe, ihm bei seinen Hausaufgaben zu helfen? Darf ich vor meinem Lebenspartner Geheimnisse haben? Darf ich erschöpft sein?

Funktionaler Dialog. Der funktionale Dialog dient der Beantwortung der Frage »Soll ich das?« und damit der Prüfung und Klärung, ob eine Einstellung oder Handlung mit den eigenen Werteorientierungen vereinbar sind. Beispiele: Soll ich mir Wohnungseigentum zulegen? Soll ich meinen Arbeitsplatz wechseln? Soll ich meine Bandscheibe operieren lassen?

Allgemein bezeichnet Stavemann den **psychotherapeutischen Sokratischen Dialog** als »einen philosophisch orientierten, durch eine nicht-wissende, naiv fragende, um Verständnis bemühte, zugewandte, akzeptierende Therapeutenhaltung geprägten Gesprächsstil (...). Er dient einzig der Zielsetzung, dass der Klient durch die Fragen des Therapeuten alte Sichtweisen reflektiert, vorhandene Widersprüche und Mängel erkennt, selbstständig funktionale Einsichten und Erkenntnisse erarbeitet und seine alte, dysfunktionale Ansicht ersetzt« (Stavemann, 2015, S. 98).

1.3.4 Die fünf Grundhaltungen im Sokratischen Dialog nach Lotz

Im vorliegenden Tools-Buch wird das Modell der *fünf Grundhaltungen* (Lotz, 1995) dargestellt (Kap. 2). Hier sind »aufgrund der Analyse sokratischer Dialoge (...) fünf Performanzvarianten des sogenannten ›Diskuteurs‹ gegenüber dem ›Diskutanten‹ differenziert« (Scholz, 2001, S. 80). Die Performanzen drücken sich in fünf benennbaren *Diskussionshaltungen* aus, zwischen denen die Therapeutin flexibel wechseln kann, je nachdem, welchen Stil sie in der jeweiligen Gesprächssituation als hilfreich-voranbringend einschätzt.

Abschließende Bemerkungen

In den Arbeitsmaterialien finden sich zahlreiche Arbeitsblätter für die *Elenktik*, das Prüfen von Gedanken und damit die Beibehaltung (Beweisführung) oder Widerlegung. Die *Maieutik* als eine bzw. die Hauptmethode der Sokratischen Gesprächsführung ist in den Tools zentral vertreten. Die *Protreptik*, nicht explizit benannt, findet sich in vielen Arbeitsblättern, welche die Motivation, den Widerstand und die Gesprächsatmosphäre zum Thema haben. Auch die *Regressive Abstraktion* wird thematisiert.

Die *Sokratische Methode* bzw. der *Sokratische Dialog* werden oft als wichtige Methode kognitiver Gesprächsführung betont (z. B. Hautzinger, 2013; Brakemeier & Jacobi, 2017), gar als der Königsweg der kognitiven Umstrukturierung (s. Lotz, 2021) benannt. Die vielfältigen und tiefgehenden Möglichkeiten werden deshalb in ihrer gesamten Bandbreite im vorliegenden Tools-Buch dargestellt. Hierzu gehört, auf die in der Literatur tendenziell zu wenig aufgeführten unerwünschten Wirkungen Bezug zu nehmen. Das Wissen hierüber macht das Umsetzen dieses Erkennens-Prozesses nachhaltig erfolgreicher.